

## XXVI. CAPITEL.

### Das Glacis zwischen der Wieden und dem Kärnthnerthor.



uch hier auf dem Glacis zwischen der Wieden und dem Kärnthnerthor zeigt sich uns jene überraschend grosse Veränderung des Terrains, welche die Stadterweiterung und der Wegfall der Basteien seit 32 Jahren mit sich brachte. Wenn wir heute einen Blick auf jene Ebene werfen, die sich einst zwischen dem Kärnthnerthor und der Wieden ausbreitete, so können wir nicht begreifen, wie in so verhältnissmässig kurzer Zeit eine so grosse Wandlung sich vollzog!!

An der Stelle der einst so schönen schattigen Alleen sehen wir unzählige Paläste und Zinsburgen sich erheben, dort wo die düsteren Stadtmauern standen, mit ihren Ravelins und Bastionen, so felsenfest wie für eine Ewigkeit gebaut, findet sich nicht die leiseste Spur mehr, alles ist so eben, so glatt abrasirt, als ob hier nie etwas bestanden hätte. Unsere heutige jüngere Generation kann sich daher auch nicht die geringste Vorstellung machen, wie herrlich und beliebt damals die Promenaden auf den Basteien waren, welch' erfrischenden Ausblick man von da über die Vorstädte genoss, welch' abwechslungsreiches Bild sich uns bei jedem weiteren Schritt, den man machte, darbot! Wie malerisch z. B. die Wieden von der Bastei sich ausnahm, mit ihrer kuppelgekrönten Carlskirche, zwischen den langgestreckten Gebäuden des Freihauses und der Gewehrfabrik, zwischen dem hellen Wiesengrün und den tiefdunkeln hohen Pappelbäumen, hart am Rande des sich schlängelnden Wienflusses. Den schönsten Anblick gewährte die sogenannte Wasserkunstabstei. Hier war der „Stadtgraben“ am reichsten mit Bäumen besetzt und am breitesten, denn daselbst befand sich das k. k. Artillerie-Depôt mit einer Menge von Häuschen und Zeugshütten.

Ein kostbares Bild der „Wasserkunstabstei“ aus dem Jahre 1825 hat sich noch erhalten, welches ich meinen Lesern *sub Figur 76* hier beischliesse<sup>1)</sup> und das geeignet ist, einen klaren Begriff über das Gesagte zu geben.

<sup>1)</sup> Das Bild von Sacchetti gezeichnet, 11 cm. hoch und 30 cm. breit, zeigt uns die Wasserkunstabstei seiner ganzen Länge nach. Rechts ihm Bilde sehen wir das Artilleriegebäude Nr. 958, es hiess auch „Feldzeugamt und Guss-haus“ und wurde bereits 1667 erbaut und hatte von der Seilerstätte aus, vis-à-vis der Himmelfortgasse seinen Eingang. Der Kirchturm gehört der dortigen Hauscapelle an, welche Fürst Franz von Mansfeld als „heilige Dreifaltigkeits-Capelle“ im Jahre 1696 erbaute. Im Jahre 1809 waren hier 100 Kanonen versteckt, welche jedoch verrathen und von den Franzosen abgeholt wurden.

Das zunächst angebaute, hier im Bilde hervorstechende zweistöckige Gebäude führte die Nummer 988 und gehörte 1820 dem Erzherzog Carl, wurde aber später an Georg Simon Freiherrn von Sina verkauft.

Diesem zunächst schliesst sich das Haus Nr. 1191 an; es gehörte im Jahre 1822 dem Josef Freiherrn von Bretfeld-Chlumczansky, einem berühmten Gelehrten, der hier eine auserlesen reiche Büchersammlung besass und daselbst im Jahre 1840 starb.

Das nächste Haus führte die Nr. 1192 und gehörte der Familie Richter. Dieses Haus wurde im Jahre 1846 von Grund aus neu aufgebaut und erweitert, indem zu dem Neubau auch die Häuser Nr. 990 und Nr. 991 der Seilerstätte mit einbezogen wurden.

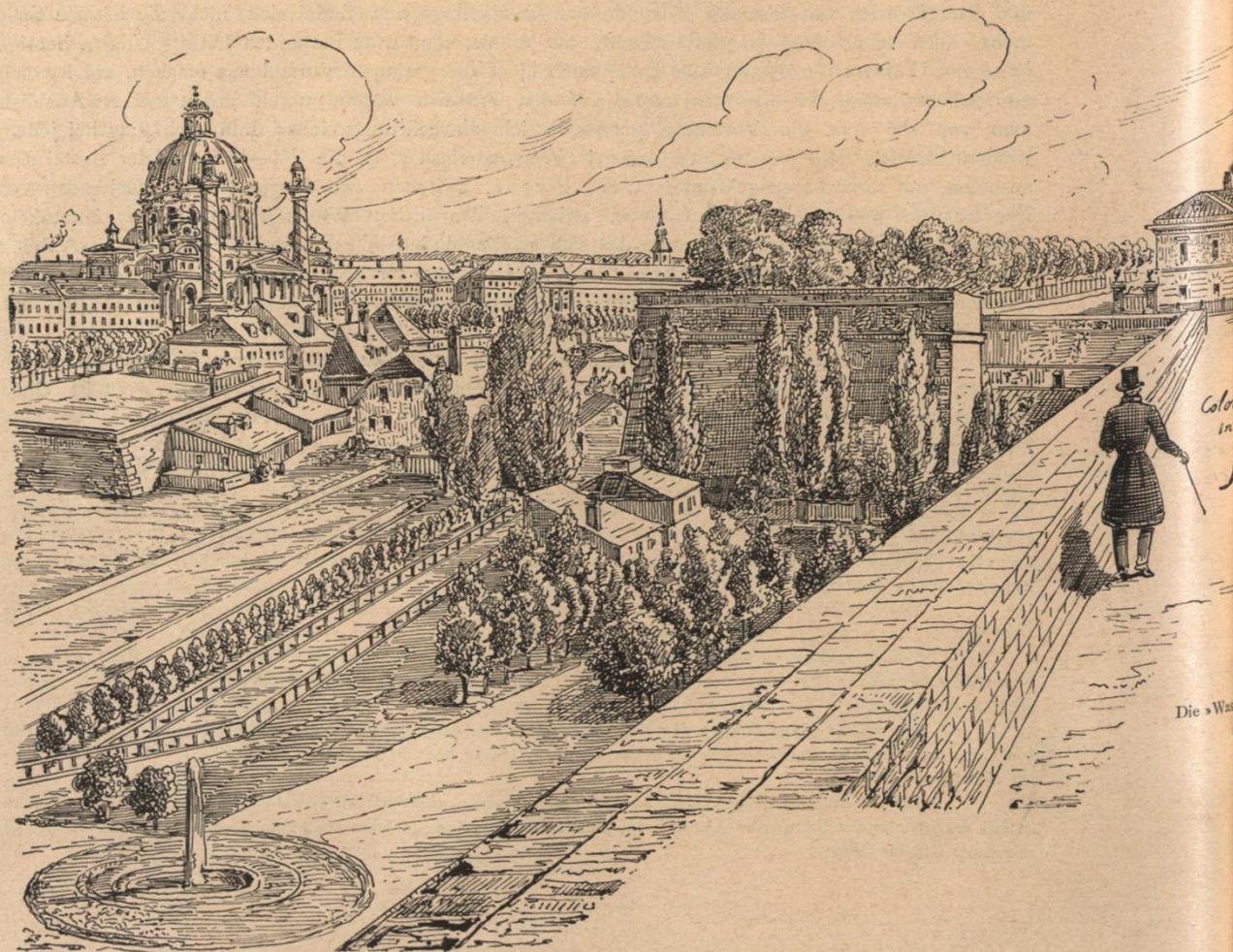
Ein weiteres zweistöckiges Haus, welches hier ebenfalls noch im Bilde ersichtlich ist, das Haus Nr. 1193, es ist dies das letzte in der Häuserreihe hier stehende Gebäude und gehörte im Jahre 1812 dem Josef Grafen von Erdödy und zuletzt der Caroline Weiss.

Schliesslich möge ein von mir ausgearbeiteter Situationsplan dem Leser jene grossen Veränderungen bildlich ersichtlich machen, welche auf dem Glacis zwischen der Wieden und dem Kärnthnerthore während der letzten 32 Jahre, also in der Zeit seit Beginn der Stadterweiterung bis herwärts (das ist von 1857 an, bis 1889) stattfanden. Bei meiner bildlichen Darstellung ging ich von demselben Systeme aus, wie früher

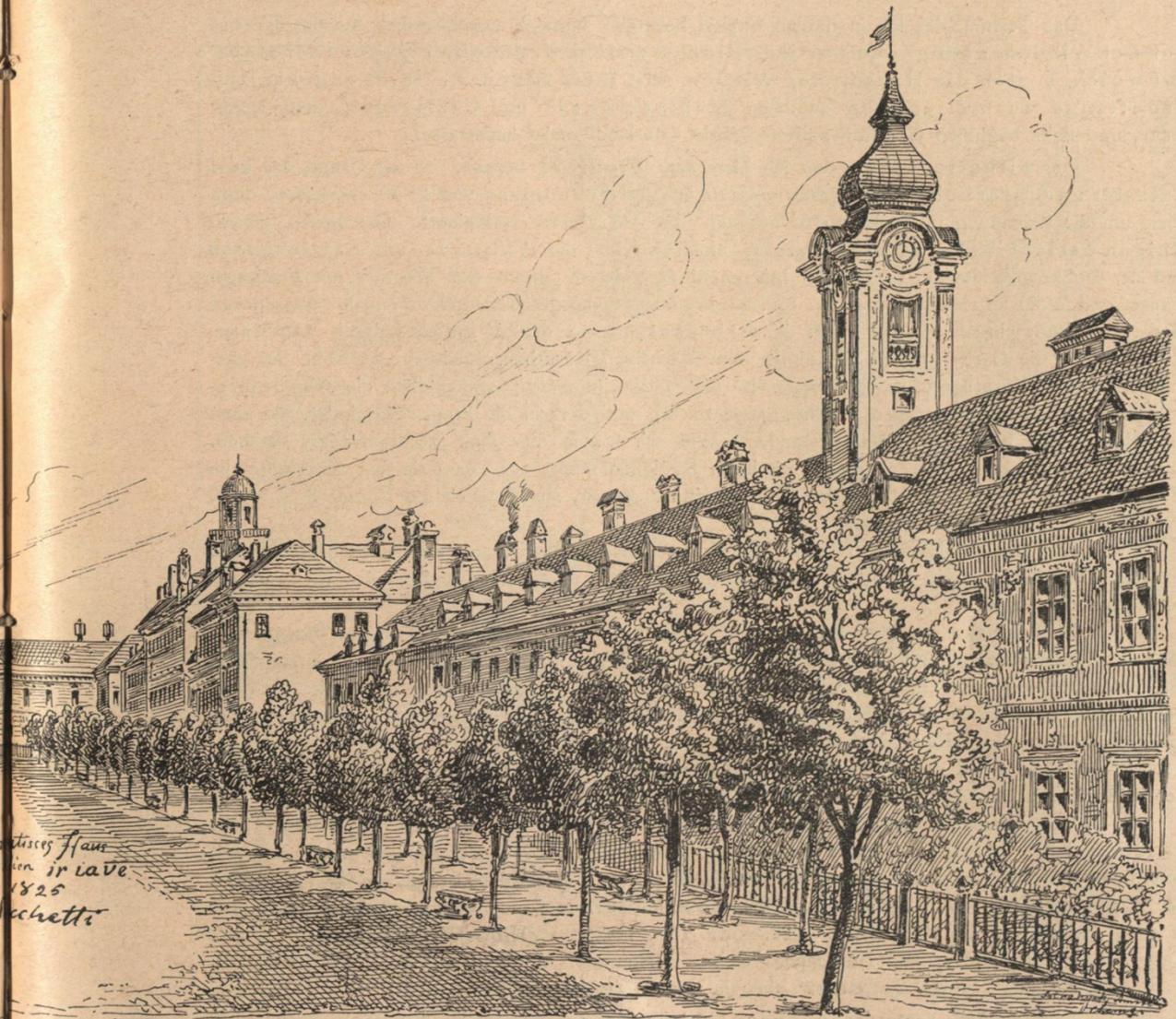
Das in der Mitte des Bildes alleinstehende und den Hintergrund der Bastei abschliessende einstöckige Herrschaftshaus, an das sich ein Gartenthor anschliesst, ist das grosse Kolowrat'sche Gebäude und führte die Nr. 1194, es wurde auf der Seilerstätte mit dem Hause Nr. 994, (welches Moritz Graf Kolowrat im Jahre 1847 käuflich an sich brachte), durch einen Umbau in Verbindung gebracht, und bildete so ein bauliches Curiosum, weil die der Bastei zugekehrte Front des Hauses Nr. 994 nur in ihrem zweiten Stockwerke mit dem Hause 1194 communicirte und ein Ganzes bildete. Mit der andern Front stand das Haus auf der Seilerstätte. Auch bildete hier ein grosser Schwibbogen von der Bastei hinab auf die Seilerstätte, eine Durchfahrt.

Links im Bilde sehen wir den ganzen Stadtgraben ausgebreitet. Die vielen hier zerstreut umliegenden Hütten und Häuschen gehören dem Artillerie-Depôt an und communiciren unterirdisch mit dem Gusshaus und Artillerie-Zeugamt, wo auch das ehemalige Bombardier-Corps untergebracht war.

Die den Rand des Bildes links schliessenden Gebäude sind die Fruhwirth'sche Gewehrfabrik, die Carlskirche, das Politechnikum und das Freihaus.



Figur 76  
Die »Wasserkunstbastei« aus dem Jahre 1825.



bei dem Landstrassen-Glacis, indem ich nämlich auf den alten Plan den neuen Plan aufdrückte, so dass sich die gleichen Flächen vollkommen decken, und wir uns von jedem Plätzchen, von jedem Winkelchen eines Hauses Rechenschaft zu geben vermögen, was denn einst an der heutigen Stelle gestanden. Um dies (der Zeichnung nach) möglichst deutlich und anschaulich zu machen, habe ich den »alten Bestand« straffirt, die »Neubauten« dagegen (d. i. jene Bauten, welche seit der Stadterweiterung 1857 entstanden) mit punktirten Linien hervorgehoben. Ich schmeichle mir, dass dieser Vorgang ebenso neu wie deutlich und zweckentsprechend ist. Selbst der mindergeübte Leser dürfte sich hier mit Leichtigkeit orientiren, den alten Bestand von den Neubauten leicht unterscheiden, mit einem Worte, sich mühelos und schnell in Allem zurechtfinden!!

Das Terrain, das ich in diesem Capitel behandle, umfasst ausschliesslich nur das Glacis vor der Wieden, also genau nur jene Fläche, welche dem Raume gegenüber steht, auf welchem sich die Häuser der Wieden (mit ihrer gegen die Stadt zugekehrten Frontlänge ausbreiten, also zwischen Mühlbachgasse und Carlsgasse, denn weiter rechts und links beginnen ja schon andere Bezirke (Mariahilf und Landstrasse).

Der Situationsplan, den ich hier *sub Figur 77* beilege, ist auf Grund des kais. Catasters ausgearbeitet und wurde ursprünglich im Grundmass von 1:60 entworfen, dann aber, um die Zeichnung in Buchform zu bringen, um ein Viertel verkleinert. Die dicken, gradlinigen Striche bilden die Stadtmauer, hinter welchen die Wallfisch- und Sattlergasse und der Lobkowitzplatz die Grenze der inneren Stadt bildeten, durch den Wegfall der Festungsmauern wurde die alte Kärnthnerstrasse bis zum Wienfluss hinausgerückt, und drei neue Strassenzüge in die alte Stadt eingeführt, und zwar: die Albrechtsgasse, die bis zur ehemaligen Augustiner-Bastei reicht; die Operngasse, die hinter dem mächtigen Kärnthnerravelin in der Nähe des ehemaligen neuen Kärnthnerthors gleichfalls in die Stadt einmündet; und endlich die Akademiestrasse, die bis zur ehemaligen Wallfischgasse reicht, und dort in die Stadt einmündet, wo einst die Häuser Nr. 1023 und 1024 gestanden. Wie wir weiter aus dem Situations-Plan ersehen, breitete sich die Kärnthnerbastei mit ihren Bastionen derart aus, dass sie fast zur Hälfte die Häuser 1, 3, 5, 7, 9, 11 und 13 der heutigen Maximilianstrasse, so wie auch die Häuser 2, 4 und 6 der heutigen Operngasse bedecken.

Die heutige Hofoper steht auf drei verschiedenen Niveaus, mit der vorderen Spitze auf dem ehemaligen Glacis, mit dem mittleren Theil im alten Stadtgraben und mit dem rückwärtigen Theile auf der Bastei.

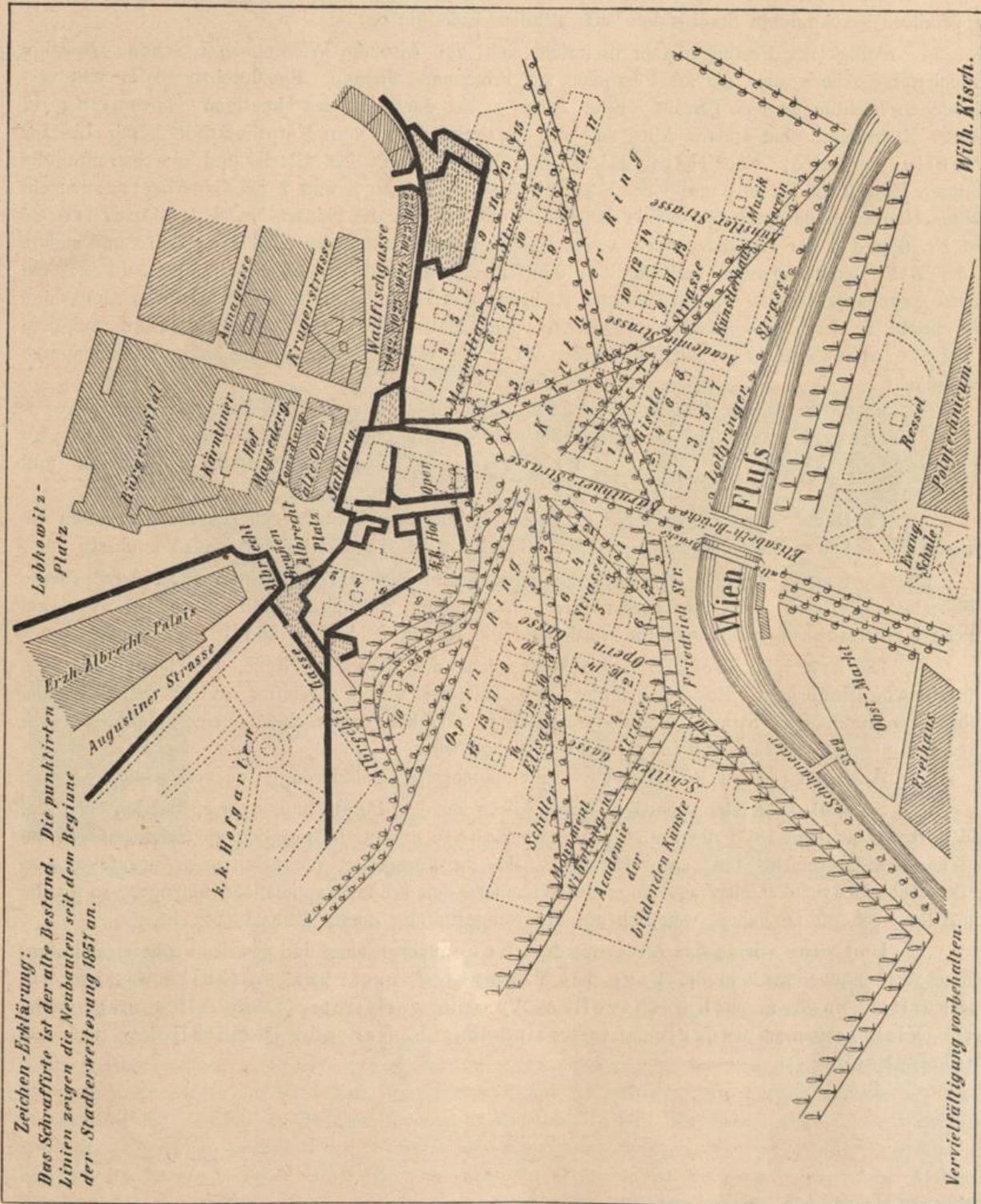
In Folge der Stadterweiterung verschwanden in der innern Stadt einige Strassen und mehrere Häuser gänzlich, und zwar: gegenüber der Krugerstrasse das enge düstere „Komödigassel“ an dessen Stelle (jedoch um beiläufig 6 Klafter aufwärts) die Maysedergasse entstand. Auch die „Sattlergasse“ zwischen dem alten und neuen Kärnthnerthor verschwand vollständig. Der hiedurch freigewordene Raum, der sich vom heutigen Albrechtsbrunnen bis zur Kärnthnerstrasse hinzieht, wird gegenwärtig Augustinerstrasse genannt. Auch mehrere zum Rayon der innern Stadt gehörige Häuser verschwanden vollständig.

Vor Allem das alte „Kärnthnerthor-Theater“, welches sich zwischen dem Komödiengassel und der Sattlergasse befand, und die Häuser 1039, 1037 und 1038 in seinen Bau mit einschloss, die ebenfalls niedergerissen wurden. Das gleiche Schicksal traf auch die kleinen Häuser der Wallfischgasse, die sich bis in die Seilergasse hinüberzogen und hart an der Festungsmauer standen und zwar 1025, 1024, 1023, 1022, sowie auch das grosse Bürgerspirals-Gebäude mit seinem Conglomerat von Häusern und Häuschen, welche die Nummern 1040, 1041, 1042 und 1100 führten.

Nur der „kaiserl. Hofgarten“ blieb in seiner Ausdehnung unverändert.

Dort wo sich heute das Todesco-Palais (Kärnthnerstrasse Nr. 57) erhebt, befand sich einst der alte „Kärnthnerthurm“, ein düsteres Gefängniss, eine Art Staatsverlies grausamster Art, kein Lichtstrahl drang in die Gelasse, vier Stöcke tief reichte der Thurm hinab, sein Bau datirt noch aus dem XVI. Jahrhundert und die Zellen und Bogengänge waren so massig gebaut, dass beim Abtragen die kräftigsten Sprengstoffe angewendet werden mussten.

Diesem Hause zunächst befand sich das „alte Kärnthnerthor“, welches im Jahre 1672 eröffnet wurde und die Bestimmung hatte, dass die Wagen nur „aus der Stadt“ hinausfahren durften. Das „neue Kärnthnerthor“ dagegen, welches im Jahre 1673 erbaut wurde und sich zunächst dem Kärnthner-Ravelin in der Nähe des heutigen Hauses Operngasse 2 befand, diente seit 1802 zur Einfahrt der Wagen in die Stadt.



Figur 77. Der Situationsplan von Wien mit seinem alten und neuen Bestande (vor und nach der Stadterweiterung von 1857).

Man fuhr über eine auf sechs Pfeilern ruhende Brücke, unter welcher der mit Pappelalleen geschmückte Stadtgraben sich ziemlich breit hinzog.

Ausser der Festungsmauer breiteten sich auf frischem Wiesengrunde schöne schattige doppelreihige Alleen aus, die für Fussgeher zur Promenade dienten. Sie durchzogen in acht verschiedenen Richtungen das Terrain. Eine Allee z. B. durchlief den heutigen Opernring in gerader Richtung; eine andere Allee zog sich in drei Reihen vom Kärnthnerthor herab bis zur Wienflussbrücke; eine Hauptallee ging schräg über das Glacis und durchstreifte die heutigen Häuser Nr. 11, 13, 6 und 8 des Kärnthnerrings, dann 3 und 2 der Giselastrasse; ein zweiter Hauptarm durchzog gleichfalls das Glacis und streifte die Häuser Nr. 3 des Opernrings und Nr. 6 und 9 der Elisabethstrasse, durchlief dann schräg den Schillerplatz und endete in der Nibelungengasse, beiläufig vor dem Eingange des Akademie-Gebäudes; ein kleiner Seitenarm durchstreifte in schräger Richtung das Haus Nr. 1, 6 und 8 des Kärnthnerrings und endete in der Akademiestrasse zwischen dem Haus Nr. 7 der Giselastrasse und dem Musikvereins-Gebäude; auch die beiden Ufer des Wienflusses waren mit hohen Pappelbäumen geschmückt. —

Fast parallel mit dem Stadtgraben breitete sich vor demselben der neue Opern- und Kärnthnerring aus und wieder parallel mit diesem entstanden auf dem Glacis vier neue Strassenzüge. Rechts die Gisela- und Lothringerstrasse und links die Elisabeth- und Nibelungengasse.

Im Rücken der Häuser 1 bis 17 des Kärnthnerrings breitete sich parallel mit diesen die Maximilianstrasse aus, welche rechts die Häuser 2 bis 14 und links 1 bis 15 umfasst.

Dort wo das rechte Wienflussufer zwischen der alten „**steinernen Brücke**“ (heute Elisabeth-Brücke) und dem „**Schikaneder-Steg**“ eine Biegung macht, entstand eine neue Strasse, welche Friedrichsstrasse genannt wurde und die Häuser 2, 4, 6, 8 und 10 umschliesst.

Die neue Elisabeth-Brücke steht nicht auf derselben Stelle, wie ehemals die alte, **steinerne Wienflussbrücke**. Erstere befindet sich beiläufig um 1½ Klafter weiter rechts als die frühere, wodurch der Strasse (dem symetrischen Gefühle entsprechend) eine mehr gerade Richtung gegen die Kärnthnerstrasse verliehen wird.

Auch am rechten Wienfluss-Ufer sind mancherlei Veränderungen zu verzeichnen.

So z. B. spendeten schattige Pappel-Alleen vor dem Polytechnikum erquickenden Schatten, und dort wo sich seit 1863 die Evangelische Schule erhebt, befand sich ein schönes Gärtchen und vor dem Obstmarkt stand eine vierreihige Allee für Fussgeher. Wenn ich noch hinzufüge, dass in der Nähe des Schikanederstegs längs des Wienufers sich schöne Pappelalleen hinzogen, so glaube ich Alles erschöpft zu haben, was sich auf die Neugestaltung dieses Terrains bezieht.

Und wenn wir so das Alte mit dem Neuen vergleichen und uns des Früheren erinnern, uns so recht andachtvoll in die Tage des Vormärzes versenken, so fühlen wir uns unwillkürlich zu dem wehmuthsvollen Ausrufe verleitet: „Dies Alles mag wohl jetzt Viel schöner und eleganter sein, aber besser und gemüthlicher war es doch früher!!“